

3000 Jahre Bergbau am Fuße der Rax

von Prof.Ing.Johann PAP

(Öffentlicher Lichtbildvortrag über die technik-geschichtliche Entwicklung des Berg- und Hüttenwesens von der Bronzezeit bis zum 20. Jahrhundert, am 17.11.2005)

Betrachtet man eine Karte des Wiener Beckens und dessen Randgebiete, welche die Bodenfunde der späten Bronzezeit zeigt, so fällt auf, dass sich eine relativ hohe Zahl an Fundplätzen im südlichen Gebirgsland befinden. Dabei konnte es sich aber wegen der Bodenbeschaffenheit und der klimatischen Voraussetzungen, keineswegs um eine Besiedlung aus Gründen der landwirtschaftlichen Nutzung gehandelt haben. Daher hatte man schon Ende des 19. Jahrhunderts diese frühe Besiedlung im Gebiete der Hohen Wand, der Vorberge des Schneeberges und im Raxgebiet mit den dort vorkommenden Lagerstätten von Kupferkies in Zusammenhang gebracht und urgeschichtlichen Bergbau auf Kupfererz vermutet. Aber erst als 1950 der Volksschullehrer Josef Danzer dem Niederösterreichischen Landesmuseum ein urnenfelderzeitliches Bronzemesser vorlegte, welches er zwölf Jahre vorher bei einem Straßenbau in der Nähe der Ortschaft Prein zusammen mit Metallschlacken aufgefunden hatte, kam es zu planmäßigen Forschungsarbeiten über den frühen Bergbau, die von Dr. Franz Hampl und Prof. Josef Robert Mayerhofer mit ihrem Grabungsteam durchgeführt wurden.

Dr. Hampl (1915-1980) und Professor Mayerhofer (1894-1959), der eine Prähistoriker, der andere Betreuer der mineralogisch-geologischen Sammlungen des Landesmuseums bildeten nicht nur beruflich, sondern auch menschlich eine seltene Symbiose, die sich besonders in der Qualität der gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeiten niederschlug. Sie wandten sich der neuen Aufgabe Bergbauforschung mit besonderer Hingabe zu und hatten nach wenigen Jahren den Nachweis erbracht, dass neben den bisher bekannten urgeschichtlichen Bergbaurevieren auf der Kelchalpe bei Kitzbühel und in Mühlbach am Hochkönig, auch im südöstlichen Niederösterreich während der Urnenfelderzeit und im frühen Mittelalter montanistische Zentren bestanden hatten.

Nach umfangreichen Grabungen in den Jahren 1952 bis 1959, die zur Auffinden zahlreicher Abbauspuren und von 19 Hüttenplätzen führten, kam das Forschungsteam Hampl-Mayerhofer in zusammenfassenden Publikationen zum Schluss, dass Arbeitstrupps aus Erzsuchern, Berg- und Hüttenleuten bestehend, systematisch das Hoffungsgebiet begingen, die aufgefundenen Kupferkieslagerstätten je nach Ergiebigkeit und technischen Möglichkeiten abbauten und das Erz an Ort und Stelle in rasch aufgebauten Schmelzanlagen verhütteten. Bei geringer

Mächtigkeit der Lagerstätten kam es nur zu kurzzeitigem Betrieb; bei reicheren Erzlagern war aufgrund der zurückgebliebenen Schlackenwürfe auf einen längeren Dauerbetrieb zu schließen.

Wahrscheinlich wegen Erschöpfung der leicht erreichbaren Lagerstätten, kam es im Raxgebiet um 800 v. Chr. zur Einstellung des Bergbaues und damit auch zum Zurückweichen des Siedlungsraumes ins flache Land. Erst nach dem Eindringen bayrisch-fränkischer Siedler um 800 nach Chr. in den nun von Slawen besiedelten Ostalpenraum, kam es wieder zu Bergbau, nunmehr aber auf Eisen und als bäuerlicher Nebenerwerb betrieben. Wie Grabungsbefunde ergaben, unterschied sich das Bergbau- und Hüttenwesen im frühen Mittelalter kaum von jenem der Urnenfelderzeit. Interessant ist, dass sich aber auch zwischen den Grabungsbefunden über die Technik des ur- und frühgeschichtlichen Berg- und Hüttenwesens, zu den von Georgius Agricola, in seinem 1556 erschienen Hauptwerk „De re metallica libri XII“ beschriebenen Methoden des mittelalterlichen Montanwesens, direkte Bezüge herstellen lassen.

Die Erfindung des Wasserrades und dessen Verwendung für den Antrieb der Blasbälge, führte auch in den Bergbaurevieren am Fuße der Rax zu einem Aufschwung des Bergbaues auf Eisenerz und dessen Verhüttung. Unter der Innerberger Hauptwerkschaft – einem Zusammenschluss von Radgewerken im heutigen Eisenerz-, welche die Berg- und Eisenwerke sowie die Herrschaft Reichenau vom bisherigen Eigentümer, dem Stift Neuberg 1780 erwarb, erreichten der Abbau der Lagerstätten am Fuße der Rax und am Grillenberg bei Payerbach sowie das Eisenwerk Reichenau eine beachtliche Stellung im österreichischen Eisenwesen.

Wegen der ungünstigen Lagerstättenverhältnisse und der damit verbundenen Unmöglichkeit eines mechanisch-maschinellen Abbaues der Erze, kam es Ende des 19. Jahrhunderts aus Konkurrenzgründen zur Einstellung der Bergbaue im Raxgebiet und zur Verlegung der Eisenhütte nach Ternitz. Als Nachfolgeindustrie etablierte sich in Hirschwang eine Holzstoff- und Papierfabrik, während im Hochofen- und Gusswerksbetrieb in Edlach bei Reichenau, unter Nutzung der Werksgebäude eine moderne Hotelanlage entstand.

Während der beiden Weltkriege versuchte man, den Erzbergbau wieder zu aktivieren, doch blieb es wegen der ungünstigen Lagerverhältnisse bei untauglichen Versuchen. Heute erinnern an die Zeit des Bergsegens im Raxgebiet, lediglich einige verbrochene Stollenmundlöcher, das von der Geoschule Payerbach betriebene Schaubergwerk Grillenberg und im Schloss Reichenau in den Schau-räumen der Dauerausstellung „Kulturerbe Reichenau“, eine Reihe wesentlicher Exponate der Bergbauforschung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Geologischen Bundesanstalt](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [67](#)

Autor(en)/Author(s): Pap Johann

Artikel/Article: [3000 Jahre Bergbau am FuÙe der Rax 31-32](#)